

denen es am Herzen liegt, daß die Kirche in biblisch-reformatorischer Vollmacht uneingeschränkt ihres Amtes waltet und den Menschen mit dem Besten dient, was ihr anvertraut ist. Mißverständnisse werden freilich nicht ausbleiben. Sie haben sich im Zuge des neuen Gespräches der Kirche mit den Wissenschaften und der in ihrem Autonomieanspruch unsicher werdenden Welt immer von neuem eingestellt. Will die Kirche etwa alte Machtpositionen erneuern? Schwebt ihr ein neuer Klerikalismus vor? Sollen wir alle katholisch werden? Der unvoreingenommene Leser wird die Unbegründetheit solcher Verdachtsäußerungen leicht erkennen und sich vielmehr dankbar dessen freuen, daß um ihres Auftrages und Dienstes willen die Vertreter der Evangelischen Kirche auch das Risiko des Mißverständnisses und möglicher Anfeindungen nicht scheuen. Er wird sich freilich auch darüber klar sein, daß noch ein weiter Weg bis dahin ist, daß die Beichtlehre für evangelische Christen eine allgemein entsprechende Verwirklichung in der evangelischen Gemeinde findet. Thimme

*Friedrich Müller, Geschichtswirksamkeit des Evangeliums in seinem lutherischen Verständnis. Zwei Aufsätze. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1956. 108 Seiten. Engl. Br. DM 4.80.*

Die zwei Aufsätze, die uns das Evang. Verlagswerk in gefälliger englischer Broschur darbietet, verdienen schon deshalb Beachtung, weil sie vom bischöflichen Haupt einer Kirche der Oststaaten stammen, und zwar des Bischofs der einzigen dort verbliebenen deutschsprachigen Gruppe: der traditionsreichen alten Kirche der Siebenbürger Sachsen. Der Bischof selbst ist als Historiker und Kirchenmann schon in den Jahren vor dem Kriege beachtet worden, und wir hordchen nun erst recht auf, wenn er uns aus seinem Geschichts- und Gesichtswinkel heraus ein aktuelles lutherisches Verständnis des Geschichtsablaufes vermitteln will.

Die Aufsätze würden mißverstanden, wollte man Lokalgeschichte in ihnen suchen. Zwar führt uns der erste Teil („Das Lutherum als Auslösungskern der volksskirchlichen Entwicklung und deren Auswirkung in Südosteuropa“) in die Reformationsgeschichte auch seiner engeren Heimat hinein, doch nur, um aus ihr, in der er seine umfassende

Sachkenntnis durch besonders knappe, prägnante Zeichnung beweist, Bezüge von ökumenischer Bedeutung herauszuholen. Er zeigt uns an Hand nüchterner Tatsachen, wie die Reformation für das soziale und nationale Gefüge der von ihr berührten Gruppen lebensentscheidende, gestaltende Erneuerungsanstöße brachte, Anstöße, die auch in der morgenländisch-orthodoxen Kirche der Rumänen nachwirkten und nachwirken. Die quellenmäßig gut belegte Darstellung wirkt ungemein lebendig und aktuell, anregend gerade in Richtung auf Gedanken, wie sie uns der zweite Aufsatz bietet: „Wo will die Geschichte mit uns hinaus?“ Hier versucht Bischof Müller in Auseinandersetzung mit den Geschichtsphilosophien der Gegenwart — von Nietzsche bis Marx, besonders aber mit Spengler — zu zeigen, wie wesentlich sich gerade der von diesen zu „einschichtig gesehene“ religiöse Faktor in den großen kultur- und sozialgeschichtlichen Wendepunkten der Weltgeschichte auswirkt. „Die Fruchtträchtigkeit echter Gottesbeziehung äußert sich immer in gesunden Nächstenbeziehungen, die in einem organischen, sozial bindigen Gefüge der Völker dauerhaften Niederschlag finden.“ Das galt beim Übergang vom Nomadentum zum Bauerntum, bewährt sich in der Überschau der antiken Geschichte ebenso wie am chinesischen Reich, an Hochkulturträgern und Großreichsgestaltungen wie an Völkerwanderung und Völkern stillen organischen Werdens. Erstaunliche Perspektiven tun sich für unsere heutige Zeitenwende auf und laden nicht zuletzt deshalb zum Mit- und Nachdenken ein, weil Müller in all dem die Rolle der christlichen Gemeinde in neuer Weise sehen lehrt. Sie wird die entscheidende Größe sein in den „letzbelastenden Erprobungen, durch die die Völker während der ‚Geburtswehen‘ im Werden der ... neuen geschichtlichen Lebensformen hindurchgehen müssen“. Es wird, wie in der Entscheidung der Völkerwanderung, „eine Durchläuterung des Zusammenhaltes und der Samenkraft der christlichen Gemeinde zutage treten und die Missionskraft der christlichen Kirchen tragen“. Dabei kommt es „auf das echtergriffene, zu jedem Zeugnis (= Martyrium) bereite ‚Häuflein‘ an“, das zwar immer Minderheit bleibt, aber sich dennoch in der Masse des Volkes nicht abriegeln darf, in dem es seine Sendung erfüllt. Wo die Sauerteigwirkung der christ-

lichen Frohbotschaft Wege findet, werden die Völker eine Erneuerungskraft geschenkt erhalten, aus der auch ihre Sozialordnung zu voller Sinnerfüllung gelangen wird“. „Auch die ersatzreligiöse Antriebskraft der marxistischen Bewegung wird allein im Vortreiben der Krisis ihr Ziel finden, bis die soziale Frage gelöst ist, dann aber rückläufig werden“.

Wie immer man zu dieser Antwort stehen mag: Man wird sie im ökumenischen Gespräch, das nach dem Verhältnis von Kirche und Weltgeschehen fragt, nicht überhören dürfen; ihr Standort, ihre Gelehrsamkeit, ihre Perspektiven nötigen dazu.

Paul Philippi

*Anschriften der Mitarbeiter:*

Oberkirchenrat Otto von Harling, Hannover-Herrenhausen, Böttcherstraße 7 / Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje, Hannover, Friesenstraße 29 / Assistent Paul Philippi, Heidelberg, Augustinergasse 15 / Professor Dr. Eduard Schweizer, Zürich 44, Pilgerweg 8 / Oberkirchenrat Dr. Hans Thimme, Bielefeld, Altstädter Kirchplatz 5 / Generalsekretär Dr. W. A. Visser 't Hooft, Genf, 17 Route de Malagnou